

Feigheit vor dem Feind

Dass im Krieg „Feigheit vor dem Feind“ mit Todesstrafe beantwortet wird, will man heute nicht mehr für wahr halten. Und doch waren es immer die tapfersten Streiter, die den Heerführer schützten. Ein unheimlicher Krieg tobt heute zwischen Christus und dem bösen Feind, zwischen den gläubigen Christen und den Feinden des rechtmäßigen Glaubens. Die apokalyptische Frau, Maria, erscheint neben ihren Sohn Jesus Christus als die „Schlangenzertreterin“ und Siegerin in den Schlachten der katholischen Kirche. Mit ihr sind es die treuen Christen, die bereit sind für Christus ihr Leben hinzugeben. Im Klartext heißt das: die Jesus Christus am nächsten stehen dürfen nicht feige zurückweichen. Zweifellos sind es zuerst die Bischöfe und Priester. Sie stehen unter dem Kreuz, wenn sie die heilige Messe feiern. Maria und Johannes sind uns die besten Vorbilder als treue Streiter des Herrn. Nachdem uns Christus vom Kreuz herab seine Mutter gab, nahm Johannes, so sagt er selber, die volle Gesinnung der Mutter Jesu auf sich (Joh 19, 26 U. 27). Im griechischen Text: „eis tá idia“: Er nahm sie auf in seine eigene Wirklichkeit, in sein eigenes Sein. So gehört Maria zu seinem Leben, und die beiden Leben durchdringen einander; und dieses Sie-Aufnehmen in das eigene Leben ist das Vermächtnis des Herrn. Im erhabensten Augenblick der Erfüllung der Sendung, als Messias hinterlässt

Jesus also jedem seiner Jünger als kostbares Erbe seine Mutter, die Jungfrau Maria (Generalaudienz des Papstes Benedikt XVI., am 2. Jänner 2008). Mit Hilfe der Gottesmutter ist zunächst der Priester der erste Streiter für Christus. Jeder Feigheit, die er sich zu Schulden kommen lässt, gebührt ihm die Todesstrafe, d.h. er bekommt sie automatisch, denn Christus bleibt doch Sieger! Es beginnt nämlich schon mit der Missachtung seiner priesterlichen Aufgaben, Dienst und Riten, die er der Kirche gegenüber verantworten muss. Die Gottesmutter Maria hat, am 25. März 1858, sich der Seherin Bernadette als die „Unbefleckte Empfängnis“ vorgestellt und vier Jahre vorher hat Papst Pius IX. denselben Glaubenssatz als Dogma der Kirche verkündet. Die Marienerscheinungen von Lourdes bilden gleichsam ein himmlisches Siegel für die praktische Ausübung der päpstlichen Unfehlbarkeit, auch wenn die dogmatische Definition gewissermaßen durch ein „schriftliches Konzil“ gestützt worden war. Beide Dogmen (Immakulata und päpstliche Unfehlbarkeit) führen die Übernatürlichkeit des Christentums vor Augen. Mit ihnen können die katholischen Christen „die Hölle und den Geist der Welt“ besiegen. Die Gottesmutter gibt der Bernadette in Lourdes die Waffen zur Umkehr an. Der Rosenkranz und die heilige Kommunion war für Bernadette die einzige Seligkeit.